

Erstein täglich
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50 Mk.
bes. ann. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 Mk.

Die Unterhaltungsbeilage
"Die Reue" ist
monatl. 10 Pf., 1/2 Jährl. 30 Pf.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die 5spaltige
Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Wohnungs-,
Berufs- und Verfallungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die tägliche
Kammer müssen spätestens
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6585.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallea. No. 201

Nota: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 201

Halle a. S., Sonntag den 28. August 1892.

3. Jahrg.

Zum 31. August.

Die erben das Vermächtnis,
Des tapferen Laffall,
In ehrendem Gedächtnis
Herbei, Arbeiter all!

Er trug die Fahne kühn voran,
Er zeigte uns die Siegesbahn:
Preis ihm und ew'ger Dank.

Auf nächstschwarzem Duntel
Als deutschen Gauen lag,
Wie tröstlich Sterngefunktel,
Wie Nachtigallenschnal

Drang in des Proletariats Herz
Sein Wort als Balsam unserm Schmerz!
Preis ihm und ew'ger Dank.

In Hütten und Mansarden,
In feuchtem Kellerraum,
In Wald und Feld und Garten,
Im Schacht, vorm Webebaum,
Im brausen Maschinenaal
Bei jeder heißen Arbeit Dual
Ernt' ihm Preis und Dank.

Und hast Du auch beschritten
Den schwarzen Todespfad:
Es blieb in unsern Mitten
Dein Geist doch früh und spat!

Alzeit hat er uns treu geführt,
Sein Wesen wird noch heut gespürt!
Preis Dir und ew'ger Dank.

"Der Freiheit eine Gasse
Führt Proletariat!"
Du riefst es und die Masse
In Land und Dorf und Stadt,
Sie hörte Deinen süßen Ruf,
Bernahn, was ihr Dein Geist ersuch:
Preis Dir und ew'ger Dank!

Was Du sie zu erstreben
Glaubst, ihrig hast geleht,
Ward endlich ihr gegeben:
Des Wahlrechts scharfes Schwert.

Wie blüht es hell in unsern Faust,
Dass unsren Feinden darob graust:
Preis Dir und ew'ger Dank.

So wollen Dein wir denken
Bei jedem neuen Streit,
Zu dem den Schritt wir lenken,
Ist doch noch heut' bereit

Für uns von Dir ein Arsenal,
Ein reich verkelter Waffenfall!
Preis Dir und ew'ger Dank!

Und wenn wir einst geschlagen,
Die allerletzte Schlacht,
Wenn unser letztes Wagen
Vollfreiheit uns gebracht,
Dann ehrt noch ihn der Proletar,
Der ihm ein treuer Geist war!

Hoch, Ferdinand Laffalle!

(Nach der Melodie „Du Mantua in Vanden“ als Marschgesang gedacht.)

Unsere Toten.

Worte: Und müssen wir vor Tag zu Asche sinken,
Mit heißen Wünschen, unergötlichen Qualen,
So wird doch in der Freiheit gold'nen Strahlen
Erinnerung an uns als Thräne blitzen.

Erinnerung an unsere Toten! — Unserer teuren
Toten zu gedenken, ist uns heilige Pflicht. Wir gedenken
ihrer und erblicken unter den Entschwundenen auch die gewalt-
tätige Gestalt eines der größten Agitatoren — unseres Ferdin-
and Laffalle.

Die Zeiten eines ungezüglichten Größenkultus, der einst
mit seiner Person getrieben wurde, sind vorüber. Wir sind
heute Sozialdemokraten, aber nicht Laffalleaner, so wenig als
Marxisten oder Engelmaner. Die Wünsche und Grundzüge
Laffalles sind durch das Vorstreiten auf dem Gebiete wissen-
schaftlicher Erkenntnis, durch politische Vorgänge und durch
die Macht und das Zweckbewusstsein der proletarischen Be-
wegung zu einem nicht kleinen Teile überflügelt worden.
Seine Anschauungen vom ehernen Lohngezet, von Produktiv-
genossenschaften mit staatlicher Hilfe u. i. w. sind als irrig
erkannt worden und es fällt daher niemand ein, Dogmen-
kultus mit seinen Lehren, Götzendienst mit seinem Kamen
treiben zu wollen — auch nicht an seinem Sterbetage. Man
kann dies heute ruhig aussprechen; denn mehr und mehr
tritt an die Stelle der Ueberhängigkeit ein sicheres und
sachliches Urteil über die großen Schwächen und die unver-
gänglichen Großthaten Laffalles. Darum wollen wir an
dem heutigen Tage nicht nur seiner, sondern auch all derer
gedenken, die ihr Leben dem Fortschritt der Menschheit weihen,
die ihr Haupt für die Befreiung des Proletariats selbstlos
hingaben, die der Rollen längst deckt und die kein Morgenrot
aus ihrem ewigen Schilumen erwecken kann.

Wir halten das Andenken des Mannes in Ehren, dessen
Mängel federleicht in die Waagschale fallen gegenüber seinen
Verdiensten. War er es doch, durch dessen gewaltige Denk-

kraft, durch dessen agitatorisches Talent die deutschen Arbeiter-
massen auf den Plan gerufen und organisiert wurden. Er
war es, der in einer Epoche, in welcher die Arbeiter liberal-
manchesterlich korrumpiert werden sollten, zum Erwachen und
zur Sammlung rief. Er, ein hochgebogener Revolutionär, ein
feuriger Vorkämpfer des bedrückten Proletariats, wurde ein
Führer, der mit hinreißender Beredsamkeit in Wort und
Schrift dafür eintrat, daß die Arbeiter der Uebermacht des
Kapitalismus gegenüber ihre Interessen solidarisch ver-
treten und ihre Menschenrechte wahren sollten.

Am 11. April 1825 wurde Laffalle in Breslau geboren.
Nach Beendigung seiner Vorbildung reiste er 1845 nach
Düsseldorf und Paris und kehrte nach Berlin zurück, wo er
sich als Privatgelehrter niederließ. Freund und Feind —
und darunter wahrhaft tüchtige und berühmte Männer wie
A. Humboldt, Böhm, Savigny, S. Feine, Hegler u. i. w.
— erlarmten seine hohe geistige Bedeutung.

Das Jahr 1848, die Kleinfinder-Revolution der Bour-
geoisie, ging über die Weltbühne. Laffalle, der die Lehren
von Marx und Engels in sich aufgenommen, war damals
schon Sozialist. Er nahm an jener Bewegung insofern An-
teil, als er im August in Köln eine Versammlung abhielt,
die eine starke Volksbewegung hervorrief, welche selbst auf
die Schwabener nicht ohne Einfluß blieb. Man wagte es nicht,
Freiwillig zu verurteilen, der wegen eines „aufrührerischen“
Gedichtes verhaftet war. — Später sprach Laffalle in Neuz,
wo er wegen seiner Rede verhaftet wurde und sich nach sechs-
monatlicher Untersuchungshaft am 3. Mai 1849 vor dem
Schwurgericht zu Düsseldorf zu verteidigen hatte. Hier hielt
er eine seiner glänzendsten Reden; er wurde freigesprochen,
aber nicht entlassen, sondern wegen derselben Rede vom „Kor-
rektionstribunal“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kam trat politische Windstille ein, bis zu Ende der fünf-
ziger Jahre neues Leben die Welt belebte. Laffalle, der
verschiedene Prozesse — darunter die langwierigen Haupt-
sachen — geführt und sich mit ersten schriftstellerischen Ar-
beiten befaßt hatte, trat wieder in den Vordergrund. Er
nahm den Kampf mit den feudalen und liberalen Parteien,
die damals das Feld ausschließlich beherrschten, auf; aber er
stand allein und mußte gleichsam eine neue Partei aus der
Erde stampfen. Das war die Arbeiterpartei. Quasi ver-
öffentlichte er eine Agitationschrift, sein Arbeiterprogramm,
in dem er in glühenden Farben die soziale Ungleichheit, die
Schwankungen der wirtschaftlichen Verhältnisse, den unger-
echten Druck der Steuern u. i. w. schilderte, die Arbeiter
auf ihre geschichtliche Mission aufmerksam machte und ihnen
zurief, daß sie der Feld seien, auf dem der Freiheitskämpfer
gebaut werden soll.

Diese wackende Prosodie gab auch später Anlaß zur Bil-
dung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Aufgefordert,
sich über die tendenziösen Grundzüge von Schütz aus De-
litzsch auszusprechen, sandte er sein „Offenes Antwortschreiben“
in die Welt, in dem er mit großer Klarheit die Stellung des
Arbeiters zur Gesamtproduktion, sowie das System zur Selbst-
hilfe erörterte und seine Ansichten über das „eherne“ öko-
nomische Lohngezet und über die Lösung der sozialen Frage

Am Werkstuf der Zeit.

Reizgeschichtlicher Roman in drei Büchern
von H. Otto Walfer.
(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Demgemäß schlage ich Ihnen vor, stecken Sie die drei
jüngsten Glieder Ihrer Familie hier in den Wagen und ver-
trauen Sie dieselben unserer väterlichen Sorgfalt an, während
Sie selbst mit erleichtertem Gepäck einen beschleunigten Marsch
antreten. Noch eins: der Landmann fressen Sie mir ja nicht
aus, sondern Sie bringen ihn mit Güte und mit sanfter
Gewalt mit nach Hasselbach. Es muß ein wackerer Mann
sein und ganz geeignet, in unsere brüderliche Genossenschaft
aufgenommen zu werden. Wir brauchen bezartige Verbin-
dungen auf dem Lande. In Hasselbach sind Sie sowohl,
Herr Draht, als Ihr Gast und Ihre ganze Familie unsere
Gäste; Sie auch, Herr Levy; wir stellen ein eigenes Bistlet
auf, und als Legitimation haben wir blaue Schleifen. Da
haben Sie eine für sich, eine für Ihren Gast, aber, weil der
Mann vielleicht zu bescheiden sein dürfte, so besorgen Sie ihn
mit. Hier, Herr Levy, ist Ihre Schleife.“

„Ich werde mir's zur Ehre machen“, versetzte der Israelit
mit einem Bückling und befestigte die Schleife in seinem Knopf-
loch.

„Wir feiern nämlich in Hasselbach ein brüderliches Fest,
eine Generalprobe auf unsere Genossenschaft, und da soll nie-
mand darben, während andere sich bene thun. Die Buch-
drucker haben 40 Thaler aufgebracht, Adolof Streit und ich
zusammen 20, Dr. Lange wird das Seimige thun.“

„Eine Kleinigkeit“, meinte der Schuhmachermeister verlegen,
„dann ich auch dazu geben.“

„Ein andermal, Herr Draht; für diesmal haben wir nicht
auf Sie gerechnet.“

„Ich werde geben zwei Thaler“, meinte der Israelit.

„Das thut uns leid, Herr Levy, aber Sie haben sich der
Genossenschaft noch nicht angeschlossen und können deshalb
nur als Gast teilnehmen.“

„Kun, wenn Sie sollten in Verlegenheit...“

„Werden wir machen Gebrauch von Ihrer Güte, Herr
Levy“, rief freudig lachend. „Und nun herbei, Herr Draht,
mit den jüngsten Sprößlingen, die Zeit ist kostbar.“

Die Kleinen jauchzten, als sie hörten, daß ihnen der un-
gewöhnliche Genuß des Gefahrenwagens zugebacht sei; Frau
Draht legte den Herren noch Ermahnungen zur Vorsicht aus
Herz, dann trieb Frank das Pferd an, zur weiteren Fahrt
nach Hasselbach, während der übrige Teil der Draht'schen
Familie mit beschleunigten Schritten auf Gleichungen los-
steuerte.

Ein reizenderes Ziel für Landpartien, als Hasselbach ist,
läßt sich nicht leicht erdenken, geschweige denn in Wirklichkeit
aufzufinden. Schon eine halbe Stunde vor dem Orte beginnt
die reizendste Gegend — und Wiederaufnahme den Eingang in
das offene Thal zu bezeichnen, welches ehemals, vor un-
denklichen Zeiten, durch die mächtigen Wogen des Flusses ge-
geben worden ist, dessen Fluß, der jetzt als beschädelter
Bach ganz unmerkbar zwischen den Böden dahinausfließt
und sich seiner früheren Bedeutung nicht im geringsten bewußt
zu sein scheint. Er schaut kaum einmal zu den Bergen hin-
auf, und diese nur hochmütig auf ihm herunter; aber die lichten
Blumen, die sinnigen Bergweiden und die schwermütigen
Farnkräuter an seinem Ufer gibt er mit unveränderter
Liebe und spricht ihnen zumeilen nedend einen nicht unwill-
kommenen, reinen Regen aus Haupt!

Der Besucher des Thales wird oft an den Bach erinnert,
denn von Zeit zu Zeit muß er ihn auf einer mehr oder
weniger künstlichen Brücke überschreiten, bis er endlich in die
Weiterung des Thales kommt, in welcher der Ort Hasselbach
liegt.

Hier in diesem Thale giebt es fast nur Sommer, Herbst
und Winter, denn der Schnee geht nur schwer und langsam
im Frühling fort, da die Strahlen der Sonne vor den hohen
Bergen, die es einschließen, nur spärlich herunter gelangen.
Aber sie können dafür im Herbst auch nicht so schnell den
Schnee der Wälder vorbrechen machen, so daß es grün bleibt,
bis die Kälte unerbittlich alle Leben erkerben läßt. In
diesem Thale giebt es nur Wohnungen und Wälder, aber die
schönen Wälder des ganzen Landes, denn die schädlichen
Wirbeln aus großer Feuchtigkeit sind durch die intelligenten
Bewohner mittelst unzähliger kleiner Rinnen beseitigt; die
überflüssige Feuchtigkeit fließt nach dem Bach, und nur selten
wird dieser veranlaßt, etwas von seinem Reichthum seinerseits
abzugeben.

Die Bewohner von Hasselbach, welche häufig Besuch aus
der Hauptstadt empfangen, sind bemüht gewesen, sich immer
im Sonntagskleide zu erhalten und ihrem Orte ein immer
freundlicheres Ansehen zu verleihen. Die Wege, welche den
Berg hinauf zur Kapelle und zur Mühle führen, sind aus
baumstämme eingerichtet; die einen gehen steil und gerade zum
Ziele, die anderen, für weniger rühige Besucher angelegt,
führen in mancherlei Schlangenwindungen hinauf. Erst jen-
seits der Berge liegen die wenigen Felder der Hasselbacher,
die fast ausnahmslos vom dem eine halbe Stunde entfernten
Mittelschloß herkommen und da unten eine Kolonie gegründet
haben.

Fast jedes Haus in diesem Orte ist für die Erziehung von
Gästen eingerichtet, sei es auch nur Erquickung mit Milch
und Kaffee, mit einem Butterbrot, Eier und Schinken. Der



hat jedoch die Strafkammer in Oporto gefällt. Wie nach französischem Recht das „Accaparement“, so ist auch jeder Ring strafbar, der eine Monopolisierung des Handels in Lebensmitteln und die künstliche Steigerung ihrer Preise bezweckt. Gegen dieses Gesetz verzeigten sich vierzehn Kaufleute in Oporto, indem sie den Verkauf von Stroh, das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Klassen neben Reis, zu monopolisieren trachteten. Das Gericht verurteilte die Kaufleute sämtlich zu je einem Jahr Gefängnis, abwärts durch eine Geldstrafe für jeden einzelnen mit 100 Reis pro Tag, sowie in die Kosten und Stempel des Verfahrens.“

Bei der Parlamentswahl in Newcaſtle wurde der neuerwählte Minister für Irland John Morley bei 12 389 Stimmen gegen den Unionisten Kelly, der 11 244 Stimmen erhielt, wiedergewählt. Mit dieser Wahl find die Wiederwahlen der Mitglieder des neuen Kabinetts beendigt.

Mit großen Schwierigkeiten hat zweifellos das englische Ministerium zu rechnen, wie schon verschiedentlich nachgewiesen worden ist. Eine solche geht den Ministern des Innern an. Die Sozialdemokraten haben nämlich beschloffen, im Trafalgar Square am Jahresstage des „blutigen Sonntags“ eine große Kundgebung zu veranstalten. Der jetzige Minister des Innern, Herr Asquith, verteidigte damals die wegen Auftrags Angeklagten und hielt eine feurige Rede im Interesse des Verjüngungsrechts. Später feilich entbot die fröhliche Charles Bradlaugh, daß es ein altes Gesetz gibt, welches Verjüngungen auf dem Trafalgar Square verbietet. Bradlaugh erklärte sofort, obgleich er das Verbot der Polizei durchaus nicht billigte, daß es unzulässig wäre, weiteren thätigen Protest zu erheben, bis dieses Gesetz nicht aufgehoben wäre. Herr Asquith kann sich jetzt auf das Gesetz berufen, wenn er den Sozialdemokraten die Kundgebung verbietet, allein er wird doch in einem eigentümlichen Dilemma stehen, wenn er als Minister thut, was er als Bürger nicht thun darf. Man sieht aus alledem, wie förderlich der Parlamentarismus der Arbeiterbewegung sein kann, wenn alle Mitglieder geizig sind und die sich drohenden Umstände agitatorisch geschickt ausgenutzt werden. Denn ungewißheit werden die oben gemachten Absichten, sogar wenn sie nicht vollständig zur Ausführung kommen, das politische Leben der Arbeiter bewegter gestalten.

Das Auktionsgeschäft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welches dort seit kurzem eingeführt wurde, ist einfach und durchgreifend. Es findet seine Anwendung auf den Dienst und die Beschäftigung aller Arbeiter und Handwerker, die von der Regierung der Vereinigten Staaten und dem Distrikte von Columbia oder von irgend einem Unternehmer öffentlicher Arbeiten der Vereinigten Staaten oder des genannten Gebietes beschäftigt werden. Die Strafe auf vorläufige Heberzeugung dieses Gesetzes ist eines Beamten oder Unternehmers wird mit je sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Dollars oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit beidem zugleich, je nach dem Ermessen des Richters, bestraft. — Es ist nur noch erforderlich, daß streng auf die Durchsührung des Gesetzes geachtet werde.

Rouen, 20. August. Gestern abend ist im hiesigen Gefängnisse eine Meuterei ausgebrochen. Die Sträflinge hatten sich verbarrikadiert, und verurtheilt das Gefängnis in Brand zu stecken. Vom Präsidenten zur Verstärkung der Rufe abgeordnete Truppen verurtheilt die Räubelführer, welche sofort in Haft gebracht wurden.

Soziale Arbeit.

Der Schweiz der Arbeiter! Es zählten Dividenden pro 1891: Altien-Juckerfabrik Pfost 50 Proz., Juckerfabrik Groß-Gerau 50 Proz., Juckerfabrik Wiedorf 48 Proz., Juckerfabrik Hamburg 30 Proz., Altien-Juckerfabrik Comera I. E. 27 Proz., Juckerfabrik Wittenfels 22 1/2 Proz., Juckerfabrik Wittenfels 20 Proz., Wadegatter Juckerfabrik 17 1/2 Proz., Juckerfabrik Nohlen 10 Proz., Ceres-Juckerfabrik 10 Proz., Juckerfabrik Bodenweg 7 1/2 Proz., Ferner: Eisenwert-Motormaschinenfabrik 23 1/2 Proz., Schmalz-Maschinen-Altien-Gesellschaft (vorm. Ernst Reys) in Hamburg 12 Proz., Altien-Gesellschaft für Treiber-Erzeugung in Ruffel 12 Proz.

Aus der besten der Welten. Dem „XIX. Siele“ wird aus Amsiens gemeldet:

Dieser Tage hat sich ein Bahnwärter der Nordbahn, der hier wohnhaft ist, in seiner Scheune erhängt, kurz nachdem seine Frau von Zwillingen entbunden worden war. Diese Verzweiflungsthat erregte großes Aufsehen, da der betreffende Bahnwärter niemals selbstmörderische Absichten kundgegeben hat. Wir haben indessen den Beweggründen nachgeforscht und in Erfahrung gebracht, daß die Verwaltung der Nordbahn-Gesellschaft unbarmerzig alle Angestellte entläßt, die mehr wie zwei Kinder bekommen. Nun hatte der fragliche Bahnwärter schon ein Kind und als ihm seine Frau nun plötzlich mit Zwillingen beschenkt, war ihm seine Entlassung gewiß. Er zog den Tod dem Elend vor. Und man lacht immer noch nach den Ursachen der Entvölkerung Frankreichs!

Ein neugeborenes Kind, ein Schöner oder sonst ein Haustier hätte den Wohlstand des Armen erhöht, ein Familienzuwachs treibt ihn in den Tod. Wahrscheinlich, man lacht aber noch eine schärfere Illustration über die heutigen herrschenden Zustände!

Bei den unangenehmen Erörterungen über die Entvölkerung Frankreichs macht heute das „Siele“ auf die Abnahme der Heiraten aufmerksam. Diefelbe ist in der That eine aufwühlende. In den 7 Jahren von 1884—1890 zeigt die Statistik folgende regelmäßige abnehmenden Zahlen der in Frankreich abgeschlossenen Ehebündnisse: 289 555—288 170—288 208—277 060—276 848—272 903—269 332

Von 8% ist die Paß der Heiraten auf 7% herabgefallen.

Von der Cholera.

Berlin, 25. Aug. Die große Frage des Tages ist heute, ob Berlin einen echten Cholerafall hat. Die Untersuchung über die Natur der Krankheit, an welcher eine 48-jährige Frau in der Gubenstraße, im äußersten Westen an der Schönebergerstraße, gestorben ist, ist bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Der behandelnde Arzt vermutete asiatische Cholera. Von anderer Seite wird das angezweifelt und Verdacht auf einen anderen Fall gelegt. Man postuliert besonders eklatante Fälle und vermutet begrifflichweise jetzt leicht Cholera dahinter.

Berlin, 26. Aug. Was jetzt ist nach der zuverlässigen Auskunft kein Fall der echten Cholera hier konstatiert. Der gestrige Todesfall in der Gubenstraße hat sich als Verdacht erwiesen. Das Polizeipräsidium hat den Handel mit alten Sachen verboten; nur der Verkauf alter Kleider in Läden ist gestattet. Dasselbe gilt von dem Handel mit Lumpen, Knochen und Papier. Alle diese Läden werden ausgiebig besichtigt. Das Verbot schließt Betten, Wäsche und Kleider vom Handverkauf aus. — Heute nacht war starkes Gewitter mit Regen, der fortbauert. Die Temperatur ist bedeutend gefallen.

Hamburg, 25. Aug. Offizieller Cholerabericht: Dienstag 125 Erkrankungen, 64 Sterbefälle. Mittwoch (bis mittag 12 Uhr) 82 Erkrankungen, 31 Tote. Die Veröffentlichung des amtlichen Berichts erfolgt stets am Nachmittag des nächsten Tages. Heute ist die Temperatur kühler, deshalb die Stimmung besser. Die Saftengänge und die dichtbevölkerten Arbeiterviertel sind von der Krankheit am meisten betroffen, in den besseren Stadtteilen ist die Suche nur vereinzelt aufgetreten. Das Generalkommando des neunten Armeekorps stellte die Fortsetzung der Manöver des 85. Regiments ein. Das Regiment besetzt Wismar bei Hamburg. Das 76er Artillerie- und das 31er Verbleiben vorläufig in den augenblicklichen Garnisonen.

Im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ wird am Freitag abend an hervorragender Stelle folgende Mitteilung verbreitet:

Nach den Mitteilungen des aus Hamburg zurückgekehrten Geheimen Medizinalrats Dr. Koch ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß in Hamburg und Altona die asiatische Cholera in einem bedrohlichen Umfange herrscht. An beiden Orten sind unter dem Vorat Dr. Kochs und des noch in Hamburg verbleibenden Regierungsrats Dr. Nahts umfassende Maßregeln gegen die Seuche von den Behörden in die Wege geleitet. Auch ist ein Nachrichtenbüro vorbereitet, um bis auf weiteres täglich die gemeldeten Erkrankungs- und Sterbefälle durch das kaiserliche Gesundheitsamt bekannt zu geben. Sonnabend nachmittag wird im Reichsamt des Innern eine Kommission, zu welcher Abgeordnete der vornehmlich beteiligten Bundesregierungen eingeladen sind, zur Beratung der unter dem Ernst der Verhältnisse für das übrige Reichgebiet, über das schon die Sachfrage hinaus, noch weiter zu ergreifenden Maßregeln zusammenzutreten.

In Frankreich schreit die Cholera jetzt so rapide um sich zu greifen, daß sich die Lage nicht mehr verhalten läßt. In Havre sind seit dem 30. Juli 365 Fälle vorgekommen, von denen 104 einen tödlichen Verlauf nahmen. Am Mittwoch sind 28 Personen erkrankt und mehrere Personen gestorben. Ferner wurden Donnerstag 200 Erkrankungen in Darnetal und Dieppeville sowie 70 in Niffel-la-Bivière festgestellt; von letzteren verstarben 20 tödlich. Das Entsetzen der Epidemie wird dem Seewasser zugeschrieben. — Der Gesundheitsrat des Seinedepartements läßt auf Kosten der Stadt Paris 100 000 Exemplare einer Broschüre drucken, welche Anweisungen zur Verhütung anstehender Krankheiten enthält und die in sämtlichen Häusern von Paris verteilt werden sollen.

Nach einer Petersburger Meldung der „Politischen Korrespondenz“ beträgt die gegenwärtige Durchschnittpreis der täglich in ganz Rußland an Cholera Erkrankten 7000, die der Todesfälle 3500.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werthen Leser, und von allen wissenswerten Vorfällen lokalen Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Leserkreis rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir erheben die Bereitwilligkeit, sich bei solchen Mitteilungen darauf an zu lassen, daß die betreffenden Personen und ihre Angehörigen, sowie die Angehörigen der Familien, nicht in Erfahrung gebracht werden können.

Soale, 27 August

Die Rücksichtslosigkeit gegen alte ergrante Arbeiter und das Bestreben, sich derjenigen alten Leute zu entledigen, die „nicht mehr so recht mit fort können“, ist eine der vielen traurigen Konsequenzen unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft und die Fälle, wo diese Konsequenz zur Geltung kommt, mehren sich infolge der jetzigen lauen Geschäftskontinuität in den Fabriken in auffallendem Maße. Was diese Maßregel auch in vielen Fällen seitens wohlgenährter und heralder Betriebs-Direktoren, die sich über die dunkle Zukunft solcher weggeworfenen Glieder der menschlichen Gesellschaft überhaupt keinen Begriff machen können, angeordnet werden, so ist doch auch nicht zu übersehen, daß die Entlassungen solcher Arbeiter oftmals von Seiten der Werkmeister aus freien Stücken ausgeführt werden, von Leuten, die vergessen haben, daß sie früher unter Umständen die Unterstützung gerade der Arbeiter gebraucht haben, denen sie heute Fußtritterte erteilen. In manchen Fällen scheint nur eine Spur von Ehrenhaftigkeit in solchen Personen vorhanden zu sein, allerdings wird dann dieses Ehrgefühl wieder betrogen, indem der Betreffende ins Bad reißt und es seinem Stellvertreter überläßt, die unlieblichen Elemente aus der Pflanze zu werfen und die Handlungsweise ist dann um kein Haar besser. So werden sich viele Leute, die, wie gesagt, in den meisten Fällen aus dem Proletariat hervorgegangen sind und mit wenigen Ausnahmen an Grund ihrer perfidären Lage auch jetzt noch demselben angehören, als in die Hände der Herren der Welt. Mit Ein-

führung der sozialistischen Produktionsweise werden aber auch die Charaktere verschwinden.

Im Volkstheater schließt schon in wenigen Tagen der gegenwärtige, in besonderem Grade abwechselungsreiche und wirkungsvolle Spielplan, der noch ergänzt werden wird durch die von Henry de Bry's prächtigen neuen lebenden Bildern und Statuen durch das Auftreten der folgenden Besetzung: Tänzerin Miss Florence und — neuerdings der Mittelpunkt des Abends! — Moritz Heyden zeitgemäßes Hauptrolle von der Sonntagstage, wodurch derselbe eine wohlgeratene, unvergleichliche Wirkung ausübt, bereichert worden ist. Grund genug, die letzten Vorstellungen noch einmal zu besuchen!

Ristoriatotheater. Das Repertoir bis zum Schluß der Saison ist genügend wie folgt festgesetzt: Sonnabend, Sonntag und Montag „Auf folger Bahn“, Volksstück in vier Bildern von Heinrich und Hermann (Am Sonnabend und Sonntag gleichzeitig großes Konzert der gesamten Stadttheater-Kapelle, außerdem für Sonntag große italienische Nacht). Dienstag Benefiz für G. Höflich, „Benfion Scheller“ und „Guten Morgen, Herr Fischer“ und am Mittwoch als letzte Vorstellung „Solchige“.

Am „Concordiatheater“ ging gestern abend vor einem sehr zahlreichen Publikum die Komödie „Flegelischen“ in Szene. Das Stück bietet eine Reihe erheitlicher Mißverständnisse und wurde auch seitens der Darsteller mit vielem Fleiß gespielt. Namentlich Herr Jul. Kleinmichl als Mineralwasserfabrikant Klotz brachte seine Rolle recht vortheilhaft zur Geltung. Fr. v. Reben schien durch die Eigenart ihrer Rolle sehr verständig, ihr Talent so zu betätigen, wie wir dies früher schon zu bemerken Gelegenheit hatten, wogegen das Frotteumantel des Herrn Carl Biele mehr Spielraum gestattete, was seitens des Besizers auch mit Glück ausgenutzt wurde. In geistvoller Beziehung sind hervorzuheben die Leistungen des Fr. Sperling als Richter Eugenie, welche gut bei Stimme war und wohl auch weitgehende Wirkung befruchtigt hat, was bei den Chören nicht immer der Fall war. Seitens des Orchesters wurde durch gütiges Spiel ein Wichtiges zur Erreichung eines günstigen Resultates beigetragen, was das Publikum durch seinen Beifall auch anerkannte.

Ein seltsames Phänomen. Zu der in Nr. 199 d. Bl. vom 26. d. M. unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz erhalten wir aus unserm Leserkreise folgenden interessanten Beitrag:

Soale, den 26. August. In der heutigen Nummer Ihres geistigen Blattes lese ich, daß ein seltsames Phänomen über unserer Stadt zu beobachten war, indem plötzlich und unerwartet Hitze und Regen aus heiterem Himmel niedergingen. Auch mir fiel das auf und ich beschrieb mir den Himmel von der andern Seite meiner Wohnung aus und gemachte zu meinem Erstaunen eine sehr tief hängende schwarze Wolke (so. Wasserhose). Die Stadt war somit nahe daran, ein Sturzbad zu erhalten; jedoch wurde der Wind mit einem Male stärker, die Wasserhose bog sich wieder in die Höhe und wurde vom Winde mit fortgenommen. Beobachtet habe ich den Vorgang zwischen der Turm- und Thomaststraße.

Ein ärgerlicher Austritt verursachte gestern abend gegen 7 Uhr ein ungezügelter Arbeiter. Um jene Zeit waren aus dem freien Plage, welcher von der Ecke der Wilmersbühlstraße und der Kronprinzstraße gebildet wird, um ein dort aufgebautes Kapuzinell eine große Anzahl Kinder versammelt, welche den Kapuzinell des Betrunkenen mit lauten Hullo folgten. Um die Kinder zu verjagen, griff der Wächter zu einem am Wege liegenden großen Stein, um anstehend nach den Kindern zu werfen. In diesem Momente erschienen einige Männer auf der Wilmersbühl, denen sich ein Polizeikommissar, welcher den Betrunkenen von ferne beobachtet hatte, hinzugesellte, und dem energischen Auftreten des letzteren gelang es, dem Betrunkenen wenigstens soviel Ration beizubringen, daß er sich — allerdings unter allerlei Wägen — nach seiner Behausung tröste. Er würde jedenfalls wegen seiner Unbesonnenheit von polizeilichen Maßnahmen verurteilt worden sein, wenn er nicht in seiner Behausung handelt und sich thätig an Frau und Kindern vergangen hätte, so daß ein neuerliches polizeiliches Einschreiten und des Standalamachers Sicherung sich notwendig machte.

Ein Auspandung auf dem Warte. Diefelbe wurde wohl als Seltenheit zu betrachten sein; doch war heute früh auf dem hiesigen Wochenmarkt dieser Vorgang zu beobachten, indem einem hiesigen Handelsmann einige Säcke voll Gurten angepflanzet wurden. Wie verlor, gleichfalls daselbst auf Veranlassung eines Berliner Großhändlers.

Eine große Unvorsichtigkeit begann am Donnerstag ebenfalls die Hausleute der Wilmersbühlstraße in Giebichstein, indem sie eine Flasche mit einer scharfen, ätzenden Flüssigkeit, mit welcher angeblich ein unter dem Eingang zur Wilmersbühl befindliches Mühlrad besprüht worden ist, ohne Aufsicht auf der etwa 1 1/2 Meter hohen Mauer stehen ließen. Kinder spielten auf einem an der Mauer angefahrenen Sandhaufen. Einer der Knaben nahm die Flasche von der Mauer herab, warf sie auf den Sandhaufen, daß sie zerbarst und der ätzende Inhalt sich über die unbedachten Füße des Knaben häßlich ergoß. Die Mutter des Knaben ging sofort mit dem heftigen Schmerzen empfindenden Knaben zu einem Arzte, wo ihr gesagt wurde, es sei die höchste Zeit, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehme, da es sich um eines der gefährlichsten Gifte handele. Auf Vorhalt der Mutter des betreffenden Knaben an die schuldigen Personen in der Wilmersbühlstraße soll derselben geantwortet worden sein, daß die Kinder dort nichts zu lügen hätten. Wir fragen demgegenüber: Ist denn die Wilmersbühlstraße nicht ein öffentlicher Weg? Die mehrere Mauer ist sicher kein Bäu, folge schädliche Stoffe, wenn sie gebraucht werden, unbeschränkt stehen zu lassen, oder wenn sie nicht gebraucht, gehören sie überhaupt an einen andern Ort.

Ertrauen in der Soale ist vorgefunden in der Nähe der Wilmersbühlstraße bei Trotha das im 18. Lebensjahre lebende Dienstmädchen Rose aus Woll. Diefelbe stand auf einem zum Wasserholen bestimmten Gefährt am Ufer des Flusses

Wegen vorgerückter Saison sind, wie alljährlich, die Preise in den Abteilungen für

Damen-Konfektion und Kleiderstoffe bedeutend ermäßigt worden. — Streng feste, anerkannt niedrigste Preise.

J. Lewin, Halle Saale.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 201.

Salle a. S., Sonntag den 28. August 1892.

3. Jahrg.

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 35 zur Ausgabe.

Parteiengassen!

Die letzte öffentliche Volksversammlung im „Concordia-Palast“ hat in der Frage des Bierbojotts nach langer Diskussion die alte energische Stellung beibehalten. Ihre nun jeder Genosse seine Pflicht umso mehr, als durch einen um so größeren Druck von unserer Seite die Lage des Bojotts verlagert werden und wir zu einem ausdagehenden Siege gelangen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. September beginnt ein neues Monats-Abonnement auf das „Volksblatt“.

Das „Volksblatt“ wird nach wie vor eine Leuchte der Aufklärung, es wird auch weiterhin ein Führer im Kampfe mit den herrschenden Mächten in Staat und Gesellschaft sein. Das „Volksblatt“ ist das einzige Blatt in Halle und dem Saalreise, welches in Wirklichkeit und Wahrheit die Interessen der Arbeiter nach jeder Seite hin vertritt. Es ist deshalb auch die Pflicht der Genossen, das „Volksblatt“ neue Abonnenten zuzuführen, ihm aus der großen Zahl ihrer in ihrer Interessiertheit die gegnerische Partei unterstehenden Kollegen, Nachbarn, Freunde u. s. w. neue Anhänger zu gewinnen.

Das „Volksblatt“ wird nach wie vor auf das gesamte politische Leben ein Augenmerk richten, alle Vorformnisse auf politischem Gebiete und in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung registrieren und auf lokalem Gebiete wird es von allen Ereignissen von allgemeiner Wichtigkeit Notiz nehmen.

Für das Unterhaltungsbedürfnis ist im Feuilleton durch den spannenden Roman „Am Westufer der Zeit“, sowie durch die Unterhaltungsbeilage „Die neue Welt“ gefolgt. So dürfen wir denn auch allen berechtigten Wünschen entsprochen zu haben. Wir wollen aber auch hoffen, daß dem „Volksblatt“ auch im nächsten Monate eine Anzahl neuer Abonnenten zufließen werden.

Aufgabe jedes überzeugten Parteiengossen ist es, in seinen Kreisen auf Gewinnung neuer Abonnenten bedacht zu sein. Es müßte eine Leibesfrucht sein, wenn jeder Parteiengosse dem Blatte einen Abonnenten zuführt — wo der rechte Wille vorhanden, kann es auch am Gelingen nicht fehlen.

Das „Volksblatt“ kostet monatlich frei ins Haus 50 Pf., mit der „Neuen Welt“ 60 Pf. Die Postabonnenten können die „Neue Welt“ durch die Post nicht beziehen. Das „Volksblatt“ ist durch die Expedition sowie sämtliche Ausdräger zu beziehen.

Agitationen und Probenummern stehen den Genossen jederzeit in beliebiger Anzahl auf der Expedition, Wölbbergasse, zur Verfügung.

Parteiengossen! Trebet für das „Volksblatt“ ein, werbt ihm neue Abonnenten.

Verlag und Redaktion des „Volksblatt“
Salle a. S., Wölbbergasse.

Ueber Umfang und Bedeutung der europäischen Auswanderung

nach Amerika bringt die „Frankfurter Zeitung“ einen sehr interessanten Artikel, den wir in Nachstehendem wiedergeben. Sie schreibt:

„Das großartige Kolonialbüßel, welches in diesen Tagen in Europa anhob, um im Oktober in Amerika seine Fortsetzung und im nächsten Jahre in der Chicagoer Weltausstellung seinen Höhepunkt zu erreichen, kann wohl hinsichtlich des großen Wassers mit keiner ernstlichen Betrachtung wüßiger begleitet werden, als mit der des Auswanderungs-Problems, das gerade jetzt in Deutschland einer legislativen Neubearbeitung harret. Die rapide Entwicklung der materiellen und geistigen Kräfte der neuen Welt, in erster Linie der Vereinigten Staaten von Amerika, ist heute eine Gefahr für den Fortbestand der ökonomischen, politischen und intellektuellen Welt Herrschaft Europas. Und dieser transatlantische Riesenbaum, der die alte Welt alsbald in Schatten zu stellen, ihr Luft und Licht zu rauben droht, ist auf europäischem Kulturböden aufgewachsen. Der fröhliche Kampf der beiden Welten ist auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion seit zwei Jahrhunderten schon entbrannt, in der Industrie beginnt er sich bereits zu entwickeln und hat unter den Vorposten der europäischen Exportindustrie schon manchen Vererberungen angerichtet; weitblickende Beobachter sagen voraus, daß er in absehbarer Zeit uns auch in Kunst und Wissenschaft tiefe Wunden schlagen wird. Wenn dann einmal Europa, des Kampfes müde, das Szepter seiner Welt Herrschaft fallen läßt, so wird es das große Kulturwerk Europamüder gewesen sein, welches die alte Welt befestigt hat.“

Der europäische Auswandererstrom ist in diesem Jahrhundert zu enormen Dimensionen angewachsen. Nach einem englischen Statistiker betrug die Zahl der Auswanderer aus Europa von 1820 bis 1882 nicht weniger als 17,1 Millionen Menschen, darunter 3,6 Millionen Briten und 4,6 Deutsche. Davon seien 11,7 Millionen den Vereinigten Staaten, 3,9 den britischen Kolonien, 1,5 Südamerika zugeflossen. Die Gesamtimmigration aus Europa nach den Vereinigten Staaten betrug nach den Berechnungen Philipponichs (in dem soeben erschienenen „Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland“ betitelt) 52. Bande der

Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Leipzig, Dunder u. Humblot, 1892), 1820 bis 1890: 15 567 000 Menschen, davon entfielen 29,2 Prozent auf die Deutschen, deren Auswanderung seit den vierziger Jahren einen gewaltigen Umfang angenommen hat, an Zahl nur von den Briten übertroffen, deren amerikanisches Auswanderercontingent durch die unglücklichen Söhne Islands beengt an schwindet. Eine halbe Million Menschen etwa beträgt gegenwärtig die Gesamtzahl der jährlichen Auswanderung aus Europa nach den Vereinigten Staaten, 1891 sogar 581 096.

Die deutsche Auswanderung nach den Vereinigten Staaten ist noch im Wachsen begriffen; 1861 bis 1870 umfaßte sie 820 000, 1871 bis 1880 626 000, 1881 bis 1890 1 340 000 Personen. 100 000 Menschen scheidet ungefähre Deutschland alljährlich nach der Union. 1891 waren es, nach der amtlichen Statistik, sogar 123 438. Wädhlich nicht die schlechtesten Kräfte. Die Werte, welche die Europaisch-Änglichen drüben geschaffen haben, verdienen ihren Namen und ihre Löhntätigkeit. In früheren Zeiten waren es zumeist religiös Verfolgte, in den vierziger und fünfziger Jahren vielfach politische Utopisten, heute sind es überwiegend wirtschaftlich Kämpfende, welche in Europa niedergebaltet, den Weg ins bessere Jenietts des Ozeans finden. Nicht die indolenten Charaktere sind hinübergegangen. Das versteht sich eigentlich a priori von selbst. Es indultiv zu beweisen, ist wohl nicht möglich, so die Auswanderer von der Statistik nur gezählt und nicht nach ihrem physiologischen Wert abgeurteilt werden. Einem intuitiven Beweis ist gleichwertig ist das Ergebnis, welches in dem genannten Sammelwerk des Vereins für Sozialpolitik der Arbeiter des bayerischen Teils, Dr. G. Krieg, durch eine Verbindung von Statistik und Volkswirtschaftologie gewinnt. Dr. Krieg zeigt, daß die Pfalz, obwohl sie zur gesamten Bevölkerung Bayerns nur etwa 1/10 stellt, nicht weniger als die Hälfte der Auswanderer des Königreichs beizetragen hat. Die (im Verhältnis zur Bevölkerungszahl zu berechnende) relative Auswanderungsintensität ist in der Oberpfalz 3, in Schwaben 5, in Niederbayern 2, in der Oberpfalz 3, in Schwaben 5, in Mittelbayern 5—6, in Ober- und Unterbayern 7—8, in der Pfalz 20 Mal so groß als in Oberbayern. Die Hauptursache dieser Verschiedenheit, sagt Dr. Krieg, ist zweifellos in dem ganz verschiedenen Charakter der einzelnen Volksteile gelegen. Der Frönte ist lebhaft, geistig gewandt, strebsam, unternehmend und für Neuerungen sehr empfänglich. Ihm nahe steht der Schwabe, und dann erst kommt der mehr schwerfällige, am Alter hängende und zu großen Entschlüssen wenig geneigte Wöhrer. Die Eigenschaften des fränkischen Stammes, welchem auch der größere Teil der Bewohner der Pfalz angehört, stehen in hervorragendem Maße dem Pfälzer zur Seite, und so sehen wir, wie die prächtige Bevölkerung von jeder durch eine besondere Wanderlust sich auszeichnet, wiewohl die Pfalz im Gegenstand zu diesseitigen Bayern schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts eine auf freihändlerischen Grundlagen beruhende Hebung, insbesondere hinsichtlich der gewerblichen Niederhaltung und der Berechtigung sich erhebt. Pfälzer sollen auch die ersten deutschen Ansiedler in Nordamerika gewesen sein. Was Krieg hier von den bayerischen Stämmen sagt, dürfte so ungefähr für die Menschen im allgemeinen gelten. Unter gleichen äußeren Verhältnissen wird der lebhaftere, begabtere Kopf 20 Mal leichter auswandern als der schwerfällige.

Man muß darnach annehmen, daß der physische Wert der Auswanderer über dem durchschnittlichen der zurückbleibenden Bevölkerung derselben Gesellschaften steht. Man muß den Verlust durch Auswanderung höher schätzen, als die abstrakten Zahlen der Statistik, für welche alle Menschen einander gleich gelten, anzeigen. Diese Erwägung wird noch verstärkt, wenn man die Niederung der Auswanderer nach Alter und Geschlecht berücksichtigt. Es lautet von selbst ein, daß die produktiven, die fröhlichen Altersklassen an der Auswanderung am stärksten beteiligt sind, während Kinder und Greise in der Heimat bleiben, daß mehr Männer als Frauen fortziehen. Der Statistiker Becker hat das treffend nachgewiesen, indem er den Altersaufbau der Bevölkerung des Deutschen Reichs vom Jahre 1880 mit dem Altersaufbau des Heeres der 1875—1880 aus Deutschland Ausgewanderten verglich. Im Alter von 14—40 Jahren fanden unter 1000 Einwohnern 198 männlichen und 206 weiblichen Geschlechts, unter 1000 Auswanderern dagegen 477 männlichen und 331 weiblichen Geschlechts. Am stärksten ist die Europaischkeit bei den Männern im Alter von 27—20 Jahren. Auf 1000 Einwohner kommen 27, auf 1000 Auswanderer 129 Männer jenen Alters. Allgemein gesprochen, sind die Altersklassen unter 14 und über 40 Jahre in der Einwohnerzahl stärker besetzt, als im Auswanderercontingent. Tausend Auswanderer bedeuten also mehr menschliche Produktionskraft als tausend zurückbleibende Landbewohner. Der Abzug der fröhlichen Altersklassen macht sich in der Bevölkerung bemerkbar. Der prozentuale Anteil der Personen in den Altersklassen von 20—40 Jahren ist in den letzten Jahrzehnten in Deutschland zurückgegangen. Er betrug, nach Philipponichs 1870: 29,9, 1875: 29,3, 1880: 28,8, 1885: 28,7 Proz. der Gesamtbevölkerung. Insofern hat die Auswanderung eine gewisse Nechtheit mit dem Krieg: beide entziehen dem Volkstörper gerade seine besten Kräfte, die Blüte der Nation; nur freilich, der Krieg bricht die Blüte, die Auswanderung verplant sie bloß in ein fremdes Erdreich. In diesen Erwägungen liegt ein zweites Korrektiv der Auswandererstatistik noch oben hin.

Man hat versucht, den Verlust durch Auswanderung volkswirtschaftlich in Geldwerten zu erfassen. Das ist selbstverständlich in erster Weise nicht durchzuführen. Aber eine Betrachtung der verschiedenen Schöpfungen ist nicht unwichtigere lehrreich, indem sie wenigstens zeigt, in welchen Re-

gionen des Selbstsystems man sich bei beratigen Berechnungen bewegt. Der deutsche Statistiker Engel schätzt den Kapitalwert eines Auswanderers als Arbeitskraft auf 1500 Mark. Das ergibt bei einer jährlichen Auswandererfrequenz von 100 000 Personen, wie die Deutsch- und gegenwärtig aufweist, einen jährlichen Verlust von 150 Millionen Mark, für die gesamte deutsche Auswanderung seit 1820, welche wir rund mit 4,5 Millionen Köpfen annehmen, einen Verlust von 6750 Millionen Mark, welcher Betrag eigentlich noch der Zinseszinsenberechnung zu unterwerfen wäre, in welchem Falle er noch höher anschwellen würde. Ein anderer Nationalökonom, Jannsch, nimmt den Kapitalwert der Arbeitskraft mit 8000 M. an, das ergäbe einen Jahresverlust von 800 Millionen Mark und einen Gesamtverlust von 36 000 Mill. Mark. Die Amerikaner selbst schätzen den Einzelwert auf durchschnittlich 4000 M. Kapital, wonach der Jahresverlust Deutschlands 400 Millionen Mark, der Gesamtverlust 18 000 Millionen Mark betrage. Zu diesem verhältnismäßig Wert der ausgewanderten Arbeitskräfte hat man noch das effektive Vermögen zu rechnen, welches sie beim Verlassen des Heimatlandes mitgenommen haben. Auch hier divergieren die Schätzungen, sie schwanken zwischen 400 und 800 M. pro Kopf. Das gäbe bei 100 000 Auswanderern pro Jahr einen Jahresverlust von 40 bzw. 80 Millionen Mark und für die ganze Periode seit 1820, abermals auf 4,5 Millionen Köpfe berechnet, einen effektiven Gesamtverlust von 1800 bzw. 3600 Millionen Mark, der natürlich abermals noch der Zinseszinsenberechnung zu unterziehen wäre. Das alles gibt nur für Deutschland. Um wieviel höhere Zahlen würden sich ergeben, wenn man erst den Verlust von ganz Europa in Betracht zöge.

Man sieht aus allem, daß es quantitativ und qualitativ eine flüchtige Aufzählung war, welche sich das alte Europa, speziell auch Deutschland, im Laufe der Zeit gefallen hat, um jenen mannigfachen Gefahren religiöser, politischer und wirtschaftlicher Natur, wenn auch nicht Heilung, so doch Schmerzlinderung zu verschaffen. Auch ein von der Natur nicht begnadeter Boden als der neuen Welt hätte, von diesem Strom menschlicher Kraft befruchtet, gedeihen müssen. Ob aber Europa, ob speziell Deutschland eine bessere als jene Jahrschulter hätte anwenden, oder, konsequenterweise, welches im einzelnen die treibenden Ursachen der Auswanderung waren, ob man die ihnen zu Grunde liegenden Uebel mit geringerer Kräfteverlust hätte beheben können, das soll bei anderer Gelegenheit hiproch werden.“

Uns kann die Verantwortung der hier aufgeworfenen Frage nicht einen Augenblick ausschlagen. Einem Wunsch wären alle jene Millionen Auswanderer zum allergrößten Teil und von je her in der Heimat zu erhalten gewesen, wenn eben die Zustände — politischer wie wirtschaftlicher Art — anders, vernünftiger, den Interessen der großen Masse des Volkes entsprechender gestaltet worden wären. Das aber ist nicht geschehen und wird auch nicht, alsobald nicht geschehen und daher wird auch die notwendige gesetzliche Regelung des Auswandererwesens, wie sie nun ausfallen, wie sie muß, mag sie selbst, wie es ja der Wunsch der Konvention unsehbar ist, dahin gehen, der Auswanderung fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen, an den Dingen selbst nicht das Größte zu ändern vermögen. Schaffe man den futuristischsten Militarismus der Welt, heilige man die furchtbaren drückenden Steuerlasten, bringe man furchtbare Reformen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu Stande, befreie man das Volk vom Druck politischer Reichthum und man wird die Auswanderungstendenzen schnell abnormen, jeht nach dem Staate all jene brauchbaren, tüchtigen Elemente erhalten, die jetzt, gewiss, und durch den schier unerträglich Druck der herrschenden Verhältnisse, der Heimat auf Kimmereibereisen den Rücken kehren, um in fremden Lande eine bessere, menschlichwürdige Existenz zu finden.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 26. August. (3. Strafammer.) Wie leicht sich jemand des fahrlässigen Falldiebstahls schuldig machen kann, dafür liefert folgende Sache einen treffenden Beweis. Anlagte des freisinnigen Bergedieners der bez. Bäder Fanny Jähne geb. Schmidt aus Elben. Dieselbe lebt getrennt von ihrem Ehemann und ist jetzt Wittkaterin im Geschlechte, wo sie am 19. November v. J. vor dem Amtsgericht als Beklagte den von ihrer Berechnung gestellten Eid durch falsches Zeugnis fahrlässigerweise bezeugt haben soll, indem sie sich nämlich bei Befragung über Personaten anhat bereit. Fanny Jähne geb. Schmidt, Wittkaterin Fanny Schmidt genannt haben soll. Die Angeklagte schwört, die Personaten seien ihr vor dem Eide abgelegt worden, wie sie habe sie antobachtamerweise ihren Mädchenamen Fanny Schmidt angegeben. Nach dem Eide sei sie nicht nach ihrem Namen gefragt worden. Thatsache ist, daß sie als Wittkaterin Fanny Schmidt geloben und als solche aufgerufen worden ist. Nachträglich hatte sich aber herausgestellt, daß sie mit dem Bader Jähne verheiratet ist, aber getrennt von letzterem lebt. Der Antidiebstahlswort, der die Angeklagte in Geschlechte als Beklagte vernommen, antwortete, daß er die Personaten gewöhnlich vor der Eidestellung abtrage, aber auch nach dem Eide frage er nochmals danach. Ob er dies gerade in dem vorliegenden Falle gethan habe, könne er nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“ Die Angeklagte beantragt Verlegung des Zerniss und Berechnung zweier Jähne, die bestrafen sollen, daß sie nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“ Die Angeklagte beantragt Verlegung des Zerniss und Berechnung zweier Jähne, die bestrafen sollen, daß sie nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“ Die Angeklagte beantragt Verlegung des Zerniss und Berechnung zweier Jähne, die bestrafen sollen, daß sie nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“

Die Angeklagte beantragt Verlegung des Zerniss und Berechnung zweier Jähne, die bestrafen sollen, daß sie nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“ Die Angeklagte beantragt Verlegung des Zerniss und Berechnung zweier Jähne, die bestrafen sollen, daß sie nicht mit Bestimmtheit sagen, trotzdem das Protokoll, welches nach der Meinung des Jähnen von dessen Protokollführer für vollständig gefahrt wird, allerdings lautet: „Nach Befragung des Zeugnisses, ich heiße Fanny Schmidt u. s. w.“

Stelle, den dem Hause Schladt gegenüber wohnenden Jägerischen...
 * Nicht die, sondern des. Der Rürnberger Anzeiger...
 * Kautschuk der Eisenbahnzüge...
 * Inzerate...
 * Mergarine als Volksnahrungsmittel...
 * Gasthaus zu den drei Königen...
 * Entenauskegeln...
 * Neu eröffnet!...
 * Macks Restaurant...
 * Sonntag: Familienabend...
 * Soeben erschien: Lieferung 1...
 * Sozialpolitische Handbuch...
 * Das „Sozialpolitische Handbuch“...
 * Zu beziehen durch die Expedition des „Volksblatt“...
 * Zum Desinfizieren...
 * Pantoffelhölzer...
 * Kohlen-Offerte...
 * R. Georgii...
 * Roggenmehl...
 * Kolonialwaren...
 * Th. Dammsch...
 * Brot...
 * Gebranntes Korn...
 * R. Georgii...
 * Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen...
 * Halle'sche Konkurrenzgesellschaft...
 * Neue Welt-Kalender für 1893...
 * Die Volksbuchhandlung...
 * Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt...
 * urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920828-18/fragment/page=0006

* Nicht die, sondern des. Der Rürnberger Anzeiger...
 berichtet aus Rürnberg: An das hiesige Stationspersonal...
 * Kautschuk der Eisenbahnzüge...
 * Inzerate...
 * Mergarine als Volksnahrungsmittel...
 * Gasthaus zu den drei Königen...
 * Entenauskegeln...
 * Neu eröffnet!...
 * Macks Restaurant...
 * Sonntag: Familienabend...
 * Soeben erschien: Lieferung 1...
 * Sozialpolitische Handbuch...
 * Das „Sozialpolitische Handbuch“...
 * Zu beziehen durch die Expedition des „Volksblatt“...
 * Zum Desinfizieren...
 * Pantoffelhölzer...
 * Kohlen-Offerte...
 * R. Georgii...
 * Roggenmehl...
 * Kolonialwaren...
 * Th. Dammsch...
 * Brot...
 * Gebranntes Korn...
 * R. Georgii...
 * Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen...
 * Halle'sche Konkurrenzgesellschaft...
 * Neue Welt-Kalender für 1893...
 * Die Volksbuchhandlung...
 * Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt...
 * urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920828-18/fragment/page=0006

Kautschuk der Eisenbahnzüge.
 Waggeb. 2,33 R. (v. Röhren), 5,27 R. (v. Röhren), 6,34 R. (v. Röhren),
 +1,24 R. 1.—3, 2,60 R. (v. Röhren), 9,63 R. +10,27 R. 1.—3, 1,23 R.
 1.—3, 3,40 R. +5,1 R. 1.—3, 6,56 R. 8,58 R. +10,60 R. 1.—3.
 Leipzig 5,25 R. 5,36 R. +7,9 R. 1.—3, 7,49 R. 9,40 R. 10,30 R.
 +11,28 R. 1.—3, 1,5 R. +1,15 R. 1.—3, 3,55 R. 4,14 R. 5,29 R.
 6,18 R. +6,57 R. 1.—3, 7,29 R. 8,25 R. 1.—3, 9,9 R. +10,18 R.
 1.—3, 11,49 R.
 Wülfersleben-Oalberstadt. 5,55 R. (von Röhren), 7,28 R. (v. Oalberstadt), 10,3 R. 12,43 R. 4,55 R. +5,20 R. 1.—3, 5,56 R. 11,45 R.
 Nordhausen-Kassel. 6,29 R. (v. Kassel), 6,50 R. (v. Nordhausen), +7,16 R. 1.—3, 10 R. 12,40 R. (v. Sangerhausen), 1,13 R. 5,13 R. 7,29 R. (v. Kassel), +8,3 R. 1.—3, 10,40 R.
 Sangerhausen. 6,43 R. +10,1 R. 1.—3, 12,45 R. 7,3 R. 10,14 R.
 Zülchingen. +3,42 R. 1.—3, +4,25 R. 1.—2, 5,26 R. (v. Merseburg nur Bogenzüge), 6,54 R. (v. Erfurt), +8,49 R. 1.—3, 10,28 R. 1,1 R. 2,64 R. 4,59 R. +5,14 R. 1.—2, +6,6 R. 1.—3, 8,21 R. +9,25 R. 1.—3, 10,34 R. (von Sülze nur Sonn- u. Festtage), 11,4 R. +11,53 R. 1.—3.
 Berlin-Anhalt. 3,6 R. 4,59 R. 7,29 R. (v. Bitterfeld), +9,18 R. 1.—2, +10,2 R. 1.—3, +10,30 R. +11,19 R. 1.—2, 1,56 R. 5,29 R. +5,39 R. 1.—3, +5,61 R. 1.—3, (von Bitterfeld), 8,53 R. +11,25 R. 1.—2.
 +bedeutet Schnellzug; no nichts angeg. Personenzug mit 1.—4. Rl.

Eisenbahn-Zahrlan.
 Gältig vom 1. Mai 1892.
 Abgang der Eisenbahnzüge.
 Waggeb. 6,46 R. (v. Röhren), 7,15 R. 1.—3, 9,23 R. 10,48 R. (v. Röhren), +11,31 R. 1.—3, 1,26 R. 3,13 R. 5,41 R. 6,30 R. (v. Röhren), 7,7 R. 1.—3, 8,33 R. +10,25 R. 1.—3, 11,65 R. (v. Röhren).
 Leipzig. 2,42 R. 4,31 R. 5,45 R. 6,45 R. 7,34 R. 1.—3, 9 R. 10,10 R. +10,32 R. 1.—3, 11,40 R. 1,40 R. 3,53 R. +5,5 R. 1.—3, +5,23 R. 1.—3, 6,30 R. 7,7 R. 8,30 R. 9,5 R. +10,66 R. 1.—3, 11,60 R.
 Wülfersleben-Oalberstadt. 5 R. 7,45 R. 11,35 R. (1.—3), +11,18 R. 1.—3, 3,52 R. 6,8 R. 9,45 R. (bis Oalberstadt).
 Nordhausen-Kassel. 5,15 R. 6,46 R. (bis Sangerhausen), 8,57 R. +10,41 R. 1.—3, 1,28 R. (bis Kassel und Querfurt), 2,5 R. 5,50 R. 9,30 R. (bis Nordhausen), +10,31 R. 1.—3, 11,38 R. (bis Kassel).
 Sangerhausen. 7,40 R. 11,30 R. 1,31 R. (bis Kassel), +7,4 R. 1.—3, 10,58 R. (bis Ziegen).
 Zülchingen. 3,11 R. 5,45 R. +6,7 R. 1.—3, 7,15 R. (bis Sülze) und nur Sonn- u. Festtage, +7,37 R. +9,23 R. +10,35 R. 1.—3, 10,45 R. +11,24 R. 1.—2, 12,53 R. 2,10 R. +5,43 R. 1.—3, +5,58 R. 1.—3, 6,37 R. 7,28 R. 1.—3 (bis Merseburg), 9,20 R. (bis Erfurt), +11,28 R. 1.—2.
 Berlin-Anhalt. +3,46 R. 1.—3, +4,30 R. 1.—2, 7,25 R. +8,56 R. 1.—3, 11 R. +5,19 R. 1.—2, 5,34 R. +8,11 R. 1.—3, 8,35 R. (bis Bitterfeld), +9,40 R. 1.—3, 12,13 R.

Gasthaus zu den drei Königen
 kleine Ulrichstrasse 34.
 Sonnabend und Sonntag
Entenauskegeln.
 Zirkel (pro Woche 3,50 Mk) werden nach angenommen. — 2 freundliche Logis nach frei. — 3 große Vereinszimmer nach einige Tage frei.
 J. Streicher.
 * Neu eröffnet!
 Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich das frühere Café Central, große Ulrichstraße 39, Eingang Eblegasse, unter dem Namen
Macks Restaurant
 seit einigen Tagen eröffnete. Für gute Speisen und Getränke werde ich wie bekannt stets Sorge tragen. Lagerdier aus der Berliner Bierbrauerei (Gregory) a Glas 10 Pf., feines Weiß-, Rosenbier und Cofe. Gleichzeitige empfehle meine guten Mittagstisch. Um günstigen Zubrud bitten
 Sonntag: Familienabend.

Soeben erschien:
Lieferung 1
 von
Sozialpolitische Handbuch.
 Herausgegeben von
Dr. H. Lux-Magdeburg.
 Erscheint in 5 Lieferungen à 30 Pfennig.
 Diefelben gelangen in Zwischenräumen von 14 Tagen zu regel-mäßigen Ausgäbe. Komplet broschurierte und gebundene Exemplare werden in ca. 8 Tagen fertig gestellt sein und wollen sich die Besteller auf solche bis dahin gebunden.
 Das „Sozialpolitische Handbuch“ ist für jeden Genossen, der sich vor-tretend an der agitation beteiligt, öffentlich aufreißt, ein dem Genossen gegenüber schlagfertig sein muß, ein unentbehrliches Hilfsmittel. Der Ver-fasser hat, unterstützt von Mitarbeitern, mit diesem Werke ein Nachschlagewerk geschaffen, welches in den wichtigsten Fragen über die proletarische Bewegung, ihre treibenden Kräfte, ihre wirtschaftlichen und politischen Widerhand-blungsmomente Aufschluß giebt.
 Zu beziehen durch die Expedition des „Volksblatt“.

Zum Desinfizieren
 empfehlen:
Carbolsäure, Carbolalkali, Chlorkalk, Creolin etc.
 E. Walthers Nachfolg.
 Wörstlicher 1 — Steinweg 29.

Hochf. saure Gurken, ff. marinierte Gerlinge
 empfiehlt
R. Georgii
 14 Oberlaucha 14

Roggenmehl
 Nr. 56 Pf.
 sowie alle
Kolonialwaren
 zu billigen Preisen.
Th. Dammsch
 Gledichenstr. 35.
Brot.

Brot.
 Großes feinstes Roggenbrot 29 Stk 30 Pfund für 3 Mk, größer als jede Son-derung, 4 1/2 Pfund für 45 Pf., liefert die Bäckerei Zülchinger 14 u. Eßlingerstr. 28. Bestellungen liefern frei Haus.
Fritz Hellers, Bäckmeister.

Pantoffelhölzer,
 saubere und trockene Ware, halte in allen Größen und Sorten und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
Holzpanzern und Holzschuhe
 in allen Größen und Sorten unter Ver-wendung des besten Materials empfiehlt zu billigen Preisen.
Chr. Musche,
 Holzschuh- u. Pantoffelbret, Damptbret., Gottesackerstraße 12.

Kohlen-Offerte.
 Oberösterreich Bricketts,
 beste Qualität, à 30 Pf. 65 Pf. in Fußren bedeutend billiger.
Liefern-Brennholz,
 schön trocken, geschnitten, à Str. 1.60 Mk frei Haus.
Prekstorf,
 1000 Stck 13.50 Mk frei Haus.
R. Hörig,
 10 Viebmanerstraße 10.

Gebranntes Korn, Gebranntes Gerste, Gebranntes Weizen, Gesundheitsstärker
 empfiehlt
R. Georgii
 14 Oberlaucha 14.
 Das beste wollefchendenste Roggen-brot, 29 Pfund für 3 Mk., liefert nur die Bäckerei Richard Remmert, Oberlaucha 41.

Beachtenswert!
 In der
Halle'schen Konkurrenzgesellschaft
 5 Leipzigerstraße 5
 eine Treppe hoch
 werden wegen vorgerückter Saison, um schnellere mit den großen Waren-vorräten zu räumen, verkauft:
 Waftein-Anzüge von 10—20 Mk an.
 Saison-Anzüge von 12—22 „
 Racon-Anzüge von 14—24 „
 Vordieganze Anzüge 15—30 „
 Kammer-Anzüge 20—30 „
 Gebrod-Anzüge von 22—40 „
 Frühjahrs-Paletots 9—18 „
 Saison-Paletots von 12—25 „
 Gabelots von 16—30 „
 Esausackts von 14—25 „
 Waftein-Jacketts von 9—12 „
 Waftein-Oben von 2 1/2—7 „
 Waftein-Unter von 7—14 „
 Waftein-Anker-Anzüge 3—7 „
 für jedes Alter von 3—7 „
 Trief-Anzüge von 4—9 „
 Anaben-Paletots von 4—8 „
 Waichete Waftein- und Trief-Anabenanzüge 1 1/2 „
 Ganz-u. Kontorobent 1 1/2—2 1/2 „
 Frauenmode-Jacketts 2—5 „
 Waichete Wafstein, Trief- und Satin-Oben v. 1 1/2—3 „
 Waftein-Anzüge, Engl. Leder, Raffinet, Bunt, 3—8 „
 pa. Dam. Lederhosen 4—8 „
 pa. deutsche Lederhosen 2—4 „
 pa. Raffinet- u. Zwirndosen 1 1/2—2 1/2 „
 Vluque u. bunte Weiten 2 1/2—7 „
 Haidlappen verb. gratis verabfolgt.

Grandprinzip der Konkurrenzgesellschaft:
 1) Frege Erziehung feiner Jaden-miete entgegenwärtliche Verste.
 2) Große Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Sorten.
 3) Durch Leistung bewährter Zu-friedener alle Herren und schone Jhntli.
 4) Großer Anfsatz mit dem kleinsten Anaben.
Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
 Bei der Fabrikorganisation haben wir strenge Reklütät uns zur besondern Aufgabe gemacht, und um das gebrück Publikum vor Ueberpreisung zu wahren, ist an jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich er-kennbaren roten Zahlen und Druck-schrift bezeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halle'sche Konkurrenzgesellschaft
 in Firma:
Mayer & Co., Halle,
 5 Leipzigerstraße 5
 eine Treppe hoch.
 Auch Sonntags geöffnet.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Stute & Meyerstein
 HALLE a. S.
 Eine Barfüßerstraße. Große Steinstraße 8.
 Größtes Lager eleganter, fertiger Herren- u. Anaben-Garderoben.
Arbeitergarderobe
 in größter Auswahl.
 Streng feste, billige Preise.
 Kecke Bedienung.

Die Bibel
 oder
 die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen.
 Eine gemeinliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, kultur- und sprachgeschichtlichen Forschungen von Saladin Eubertich.
 Erscheint in ca. 25 Lieferungen à 10 Pf. — Erschienen sind 14 Hefte.

Eine Welt- und Lebensanschauung
 für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von
 J. G. Wenz.
 Erscheint in 50 Lieferungen à 10 Pf. — Erschienen sind 10 Hefte.
 Wir empfehlen jedem Parteigenossen die Anschaffung dieser billigen Ausgaben.
Die Volksbuchhandlung.

Am Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender für 1893.
 Lebensgeheter Jahrgang.
 Inhalt: Kalendarium — Völkern u. — Gebirge der Welt — Jährling von 1890. — Wärbild. — Meilen und Märte. — Im Reichtum des Jahres. — Niere Gegenwart und Zukunft. Von August Bebel. — Unter höchstem Recht. Gedicht mit Illustration. — Es hängt etwas, sich an Gedicht. Erzählung von Robert Schmidt (mit Illustrationen). — Ein elektro-technischer Wärbild. Von W. Hauber jr. (mit Illustrationen). — Der Wärbild von Dabarad. Eine Legende von Heinrich Heine (mit Illustration). — Wie der Jar verliert. (Mit Illustration). — Verbundene Boten in Sibirien. Gedicht mit Illustration. — Das Haupt-Zeugnis der Wissenschaft. Von Dr. phil. Gustav Döbel (mit Illustrationen). — Einleitendes Wärbild. Erzählung von Hans Weigener (mit Illustrationen). — Die letzte Helle. Gedicht mit Illustration. — Columbus. Von Karl Kautsky (mit Illustrationen). — Revolutionäre Ge-denktage. — Im Ersten erblickt. Von E. Sanger (mit Illustrationen). — Jakob Kubor ten. (mit Fortsetz.) — Otto Reimer (mit Fortsetz.). — Fliegende Blätter. — Rößelprunz Wärbild u. — Aufstellungen der Wärbild u. — Hierzu als Gratisbeilage: ein farbiges Wärbild: Auf der Landstraße, und ein Wandkalender.
 Preis 50 Pf.
Die Volksbuchhandlung, Bismarckstr.
 Alle Anträge des „Volksblatt“ nehmen Bestellungen entgegen.